

Koexistenz im Lichte der Leninschen Lehre von der Strategie und Taktik

Autor(en): **Glaser, Hans-Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **38 (1958-1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KOEXISTENZ IM LICHTE DER LENINSCHEN LEHRE VON DER STRATEGIE UND TAKTIK

VON HANS-GEORG GLASER

Das Wort Koexistenz ist heute in aller Munde. Viele Hoffnungen und ebenso viele Zweifel knüpfen sich an dieses Wort. Zweifel vor allem deshalb, weil man recht wenig mit diesem Begriff anfangen kann. Mit Notwendigkeit haben vor allem die Amerikaner in der modernen Wissenschaft von der Politik den Zweig der Semantik, der Wortbedeutungslehre, ausgebildet. Worte wie Freiheit, Demokratie, Frieden, Einheit, werden nicht mehr einfach hingenommen, sondern auf ihren gemeinten Sinn hin untersucht. Erst wenn man weiß, wie der Gesprächs- und Verhandlungspartner das Wort versteht, welche Bedeutung er ihm beimißt, ist man in der Lage mit diesem Wort begrifflich zu arbeiten und läuft nicht Gefahr, den Verhandlungstisch als Betrogener verlassen zu müssen.

Die vorliegende Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Bedeutung des Wortes Koexistenz aus der allgemeinen Sicht der leninistischen Theorie zu beleuchten.

Lenins Lehre von der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder

Eine stark verbreitete irriige Auffassung hält die Koexistenzbeteuerungen der jetzigen sowjetischen Führer für eine Erscheinung der nachstalinischen Epoche. Es ist darum zunächst notwendig, zu untersuchen, zu welchem Zeitpunkt der Begriff der Koexistenz in der bolschewistischen Lehre entstanden ist.

Am 23. August 1915 veröffentlichte Lenin in der Zeitung «Sozialdemokrat» seinen Artikel: «Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa.» In diesem Artikel entwickelte er seine These von der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung des Kapitalismus und zog daraus seine bekannte Schlußfolgerung, «daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist» (Lenin: Ausgew. Werke, deutsche Ausgabe, Band I, S. 753. Fremdsprachenverlag, Moskau 1946).

Lenin versuchte zu beweisen, daß die Entwicklung der kapitalistischen Länder nicht gleichmäßig, sondern sprunghaft vor sich gehe, in der Form des Verdrängens vorausgeeilter Mächte und des Vordringens neuer Mächte. Dieses Verdrängen vorausgeeilter Mächte auf dem Weltmarkt

könne nur durch gewaltsame Neuaufteilung der Welt in der Form eines gewaltsamen Messens der Kräfte zwischen diesen oder jenen Gruppen kapitalistischer Mächte vor sich gehen, was wiederum zwangsläufig zu Kriegen zwischen den kapitalistischen Staaten führen müsse. Diese Kriege würden zur Schwächung des kapitalistischen Systems in einer Reihe von Ländern oder wenigstens in einem einzelnen kapitalistischen Lande führen. Diese Schwächung wiederum sei die Vorbedingung für den Sieg der Revolution in diesem geschwächten Lande.

Nach Lenins These liegt nun zwischen dem Sieg der Revolution im ersten Land und dem endgültigen Sieg der Weltrevolution «ein ganzer historischer Abschnitt». Dieser «historische Abschnitt» wird ausgefüllt durch den Kampf zwischen der «ersten proletarischen Diktatur, der Basis der internationalen revolutionären Bewegung» (Stalin: Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 220) und den kapitalistischen Ländern. Dieser Kampf kann die verschiedensten Formen annehmen: den offenen Konflikt, politische, wirtschaftliche, ideologische und diplomatische Kampfformen. Diese Auseinandersetzung wird zeitweise im Stadium der «Ebbe der revolutionären Bewegung» (Stalin) mit ‚friedlichen Mitteln‘ geführt. Seit der Errichtung der ersten proletarischen Diktatur befindet sich der Kommunismus in einem immerwährenden Krieg mit der kapitalistischen Welt, ein Krieg, der abwechselnd durch den offenen Konflikt und durch ‚friedliche Mittel‘ — geführt wird, dessen Ziel aber konstant bleibt: die Weltrevolution.

Für die sowjetische Auffassung ist die Koexistenz also eine notwendige Phase in dem «historischen Abschnitt» der zwischen dem Sieg der Revolution in einem Lande und der Weltrevolution liegt. Sie wird daher von den Sowjets immer als vorübergehend, niemals als dauernde Koexistenz betrachtet.

Lenins Lehre von der allgemeinen Krise des Kapitalismus

Der Sieg der Revolution und die Errichtung der ersten proletarischen Diktatur hat nach Lenins Auffassung den Kapitalismus in seine «allgemeine Krise» gestürzt, aus der er sich nicht mehr erholen kann. Diese «allgemeine Krise» wird nach sowjetischer Auffassung gekennzeichnet durch kriegerische Zusammenstöße zwischen den kapitalistischen Ländern, durch Revolutionen in den kolonialen und abhängigen Ländern, durch schwere Klassenkämpfe, Streiks, Aufstände etc. Alle diese Krisenerscheinungen sollen von der kommunistischen Bewegung zur Organisation und Durchführung der Revolution ausgenutzt werden: «wir müssen jetzt durch die Praxis der revolutionären Parteien beweisen, daß sie genügend Bewußtheit, Organisation, Verbindung mit den ausgebeuteten Massen, Entschlossenheit und Fähigkeit besitzen, um diese Krise

für eine erfolgreiche, eine siegreiche Revolution auszunutzen» (Lenin, Ausgew. Werke, deutsche Ausgabe, Band X, S. 184. Verlag für Kultur und Politik, Wien 1930—1933).

In diesem Sinne ist die Koexistenz für die sowjetische Auffassung nur ein Negativum: die Abwesenheit von «heißem» Krieg. Der globale Bürgerkrieg zwischen Kapitalismus und Kommunismus, wie ihn der Leninismus sieht, enthält sich in der vorübergehenden Periode der Koexistenz der militärischen Mittel, wird aber auf allen anderen Gebieten mit voller Schärfe weitergeführt.

«Die allgemeine Krise erstreckt sich über einen relativ langen Zeitraum. Das wird dadurch bedingt, daß der Weltkapitalismus nicht mit einem Schlage gestürzt wird, daß die Voraussetzungen für die sozialistische Revolution in verschiedenen Ländern äußerst ungleichmäßig heranreifen und daß sich der Entwicklungsgang der Weltrevolution so vollzieht und vollziehen wird, daß immer weitere Länder auf revolutionärem Wege vom kapitalistischen System abfallen. Die Epoche der allgemeinen Krise des Kapitalismus schließt nicht nur proletarische Revolutionen in den kapitalistischen Ländern und die revolutionären Befreiungsbewegungen der Völker in den kolonialen und abhängigen Ländern ein, sondern auch Kriege zwischen den imperialistischen Staaten untereinander, zwischen den imperialistischen Staaten und den Kolonien und abhängigen Ländern. Die Kompliziertheit des Prozesses der Weltrevolution besteht darin, daß mit den Offensiven und den Siegen des Proletariats zeitweilige Niederlagen und Rückzüge in einzelnen Ländern verbunden sind» (Koslow: Die allgemeine Krise des Kapitalismus und ihre Verschärfung im gegenwärtigen Stadium, Sowjetwissenschaft, Berlin 1/52, S. 9/10).

Die Rolle der Koexistenz in der bolschewistischen Strategie und Taktik

Für diesen komplizierten Prozeß der Weltrevolution hat der Leninismus seine Strategie und Taktik ausgearbeitet. In seinen Vorlesungen an der Swerdlow-Universität vom April 1924 «Über die Grundlagen des Leninismus» erläuterte Stalin diese Strategie und Taktik. Für unser Thema interessieren vor allem die Faktoren, die nach Stalin als Reserven der strategischen Führung der Revolution betrachtet werden. Zu den direkten Reserven gehören vor allem: «das Proletariat der benachbarten Länder, die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern» und zu den indirekten Reserven: «die Gegensätze, Konflikte und Kriege zwischen den bürgerlichen Staaten, die vom Proletariat ausgenutzt werden können» (Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 75).

Es ist die Aufgabe der strategischen Führung, diese Reserven richtig einzusetzen, um das Ziel: die Weltrevolution, zu erreichen. In der Periode

der Koexistenz zielt die Politik der strategischen Führung auf die Organisierung dieser Reserven.

Lenin bezeichnete es als die vordringliche Aufgabe der ersten proletarischen Diktatur «die unterdrückten Klassen der anderen Länder auf seine Seite zu ziehen, in ihnen den Aufstand gegen die Kapitalisten zu entfachen» (Lenin: Ausgew. Werke, Bd. I, Moskau 1946, S. 753). Friedliche Koexistenz bedeutet für die sowjetische Auffassung darum nicht Koexistenz zwischen Ideologien, sondern verstärkte Arbeit auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zur Gewinnung «der unterdrückten Klassen der anderen Länder». Eine große Bedeutung haben hier neben den kommunistischen Parteien vor allem die großen, weltumspannenden Massenorganisationen wie der Weltgewerkschaftsbund, der Weltbund der demokratischen Jugend, der Internationale Studentenbund, Frauen- und Kulturorganisationen und nicht zuletzt der Weltfriedensrat. Gerade der Friedenspropaganda wird bei der Organisierung dieser Reserven eine entscheidende Bedeutung beigemessen. Sie wurde bereits im Jahre 1931 von dem langjährigen Chef der Komintern Manuilsky an der Moskauer Schule für politische Kriegführung mit den Worten gekennzeichnet:

«Der Krieg bis zum äußersten zwischen Kommunismus und Kapitalismus ist unvermeidlich. Heute sind wir natürlich nicht stark genug, um anzugreifen. Unsere Stunde aber wird in 20 oder 30 Jahren kommen. Um zu siegen bedürfen wir eines Elementes der Überraschung. Die Bourgeoisie muß eingeschläfert werden. Wir werden deshalb damit beginnen, die spektakulärste Friedensbewegung auszulösen, die je existiert hat. Es wird erregende Vorschläge und ungewöhnliche Zugeständnisse geben.

Die kapitalistischen Länder werden, einfältig und dekadent, mit Freuden an ihrer eigenen Zerstörung mitarbeiten. Sie werden sich auf die neue Gelegenheit zur Freundschaft stürzen. Sobald ihre Wachsamkeit nachläßt, werden wir sie mit geballter Faust zerschmettern.» (Zitiert nach den «Basler Nachrichten» vom 26. Mai 1956.)

Man mag die von einem Schüler der Kominternschule übermittelte authentische Wiedergabe dieses Zitats anzweifeln, dann soll man folgende Worte Lenins, die in seinen Werken veröffentlicht wurden und in etwa dasselbe sagen, zugrunde legen.

In seiner Rede über den Brester Frieden erklärte Lenin am 26. November 1920:

«Das Wesentliche in der Frage der Konzessionen vom politischen Standpunkt ist jene Regel, die wir nicht nur theoretisch erfaßt, sondern auch praktisch angewandt haben und die für uns lange Zeit, bis zum endgültigen Sieg der Revolution in der ganzen Welt, die Grundregel bleiben wird, nämlich: daß man die Gegensätze und Widersprüche zwischen zwei Kapitalismen, zwischen zwei Systemen kapitalistischer Staaten ausnutzen und sie gegeneinander hetzen muß.

Das Beispiel des Brester Friedens hat uns viel gelehrt. Gegenwärtig stehen wir zwischen zwei Feinden. Wenn es uns unmöglich ist, sie beide zu besiegen, so müssen wir unsere Kräfte so gruppieren, daß die beiden miteinander in Streit geraten. Sobald wir aber stark genug sein werden, um den gesamten Kapitalismus niederzuschlagen, werden wir ihn sofort beim Kragen packen» (Lenin: Rede in der Versammlung der Zellensekretäre der Moskauer Organisation der KPR (B) vom 26. 11. 20).

Die nationale und koloniale Frage ist für den Leninismus der weltrevolutionären Zielsetzung untergeordnet. Die Anerkennung des Rechtes der Nationen auf Selbstbestimmung ist eine rein «negative Forderung... ohne es auch nur einer einzigen Nation zu garantieren» (Lenin: Über das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung; Ausgew. Werke, Bd. I, Moskau 1946, S. 686). Diese Forderung wird von den Kommunisten erhoben, wenn sie im konkreten Fall der Entwicklung der Weltrevolution dient, und sie wird abgelehnt, wenn sie diesem Ziel abträglich ist. Die nationalen Forderungen sind taktische Losungen zur Förderung der revolutionären Weltbewegung.

Es wird darum den kommunistischen Parteien zur Pflicht gemacht, die nationalen Befreiungsbewegungen der Kolonien und abhängigen Länder mit allen Kräften zu unterstützen, die Führung in diesen Bewegungen zu übernehmen und ihnen dadurch eine klare Stoßrichtung im Hinblick auf die Förderung der Weltrevolution zu geben.

In seinen Thesen zur nationalen und kolonialen Frage für den II. Kongreß der Kommunistischen Internationale wies Lenin die kommunistischen Parteien an, «eine Politik der Verwirklichung des engsten Bündnisses aller nationaler und kolonialer Freiheitsbewegungen mit Sowjetrußland zu führen» (Ausgew. Werke, Bd. II, Moskau 1947, S. 771/772).

So sollen die nationalen Bewegungen zu Reserven der Weltrevolution, zu Reserven der sowjetischen Außenpolitik gemacht werden.

Die Praxis dieser Thesen erleben wir zur Zeit in der sowjetischen Politik im Nahen Osten. Wo immer der Kommunismus in den arabischen Ländern während der vergangenen Monate an Boden gewonnen hat, kam er fast mühelos im Kielwasser des arabischen Nationalismus und des Konfliktes zwischen arabischer Welt und westlicher Politik voran.

In der Periode der Koexistenz ist die kommunistische Weltbewegung bestrebt, durch wirtschaftliche, politische und diplomatische Aktionen vorhandene Gegensätze im Lager der nichtkommunistischen Staaten zu vergrößern oder neue Gegensätze zu schaffen, ernsthafte Verwicklungen, ja sogar kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den nichtkommunistischen Ländern hervorzurufen, um diese für die Organisation und Durchführung der Revolution auszunutzen. Dazu sagte Lenin in seiner Schrift «Der linke Radikalismus»:

«Einen mächtigen Gegner kann man nur unter größter Anspannung

der Kräfte und nur dann besiegen, wenn man unbedingt aufs sorgfältigste, sorgsamste, vorsichtigste, geschickteste. . . jeden, auch den kleinsten ‚Riß‘ zwischen den Feinden, jeden Interessengegensatz zwischen der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder ausnutzt» (Lenin: Ausgew. Werke, Bd. II, Moskau 1947, S. 716).

Ein Schulbeispiel für die Anwendung dieser leninschen These war der Stalin-Hitler-Pakt des Jahres 1939. Dieser These wurde bedenkenlos das freie Polen, ja sogar die polnische Kommunistische Partei geopfert und ihre Führer liquidiert. Um die bestehenden Spannungen zwischen Hitlerdeutschland und den westlichen demokratischen Ländern zu vergrößern, schloß Stalin diesen Pakt. Ein Krieg zwischen diesen — nach sowjetischer Ansicht — verschiedenen Formen kapitalistischer Staaten mußte zu einer Schwächung dieser Länder führen und damit günstige Voraussetzungen für die Revolution schaffen.

Zusammenfassend ist über die sowjetische Auffassung von der Koexistenz zu sagen:

1. Die Koexistenz ist ein notwendiges Übel, da es zwischen dem Sieg der Revolution im ersten Land und dem Sieg der Revolution im Weltmaßstab einen «historischen Abschnitt» gibt, in dem die «erste proletarische Diktatur» neben den kapitalistischen Staaten existieren muß.

2. Da es das Ziel der kommunistischen Weltbewegung ist, die Revolution in allen Ländern durchzuführen, wird die Koexistenz stets als vorübergehend, niemals aber als eine dauernde betrachtet.

3. Die Koexistenz ist eine Form des ständigen Kampfes zwischen der «ersten proletarischen Diktatur» und der kapitalistischen Welt. In dieser Periode der Koexistenz wird auf die Anwendung militärischer Mittel verzichtet, aber ein verstärkter Kampf auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet geführt.

4. Koexistenz heißt nicht Koexistenz zwischen Ideologien, sondern verstärkte revolutionäre Propaganda zur Organisierung der direkten Reserven der Revolution.